

*Prinzip Liebe. Perspektiven der Theologie.* Mit Beiträgen von Eugen BISER, Alexandre GANOCZY, Rudolf SCHNACKENBURG, Georg TEICHTWEIER, Rolf ZERFASS. Freiburg-Basel-Wien: Verlag Herder. 176 S., kart.-lam., DM 19,80.

Bei der Lektüre des Buches wird einem mit Erstaunen bewußt, wie armselig eigentlich die theologische Reflexion der Liebe zur Zeit entwickelt ist; sieht man vom Buch J. Piepers ab, der begriffsgeschichtlichen Untersuchung H. Kuhns (beides mehr philosophisch und historisch orientierte Arbeiten) so setzt jeder voraus, man wisse eigentlich ziemlich gut, was dies denn ist, das von christlicher Ethik als „Hauptgebot“ gefordert ist, das, von dem alle leben . . . Der Band zieht also skizzierende Linien in einem Bereich theologischen Nachsinnens, in dem man sich eigentlich bereits Bilder und Leitlinien in Fülle hätte erwarten können. Dabei wird das Thema von verschiedenen Seiten her angegangen. E. Biser behandelt in nicht leichter Diktion die „Anfrage“: „Kirche — Liebesgemeinschaft oder Machtinstitut?“ (9—35); A. Ganoczy schreibt über „Liebe als Prinzip der Theologie“ (36—58) und „Wahrheitsfindung durch Liebe“ (59—75). Der Beitrag von R. Schnackenburg hat zweifellos in dem Band eine Art Scharnierfunktion: von dem aus, was hier zum ntl. Zeugnis gesagt wird, erhält alles andere, in dem Buch Gesagte erst seine Wertigkeit. Schnackenburg schreibt in dem Beitrag „Die Forderung der Liebe in der Verkündigung und im Verhalten Jesu“ (76—103) über die Liebe in Verkündigung und Verhalten Jesu, das Besondere und Originale darin und dies alles im Horizont unserer Zeit. Von hier aus kann G. Teichtweier über „Liebe als Grundlage und Ziel der christlichen Ethik“ (104—119) sowie über „Die Geschlechterliebe in der gegenwärtigen Diskussion der Moraltheologie“ (120—138) schreiben. Ein sehr instruktiver und gut zusammenfassender Aufsatz von R. Zerfaß rundet das Buch ab „Liebe konkret: den Sterbenden beistehen, die Trauernden trösten“ (139—173). Das Ganze ist ein schlichtes, leicht lesbares, hilfreiches Buch zu einem zentralen Thema — man würde sich höchstens, daß es dies nicht schon früher gegeben hat. P. Lippert

KORFF, Wilhelm: *Theologische Ethik.* Eine Einführung. Unter Mitarbeit von Walter First und Josef Torgler. Freiburg i. Br. 1975: Verlag Herder. 127 S., kart.

„Was hier vorgelegt wird, ist als Einführung in Theologische Ethik gedacht, erhebt also keineswegs den Anspruch, den gesamten Gegenstand Theologischer Ethik in umfassender Systematik formal und material zu entfalten“ (5), betont der Vf. eingangs, der, allerdings unter „Verwendung exemplarischer Texte“ (ebda), in Tübingen mit Studenten des 1. bis 4. Semesters mit zweien seiner Mitarbeiter, ein Seminar durchgeführt hat. — In einer Einleitung „Zur Dringlichkeit des ethischen Problems“ (9—18) wird die Situation dahingehend abgeklöpft, warum das ethische Problem (praktisch hier: das Normenproblem) dringlich geworden ist, nämlich von drei Seiten her: dem Fortschritt von Natur und Technik, der Relativierung der Selbstverständlichkeiten durch die Geisteswissenschaften und dem politisch-gesellschaftlichen Strukturwandel her. Es folgen drei Kapitel: 1. „Ethik als Wissenschaft vom menschlichen Handeln unter der formalen Differenz von Gut und Böse“ (19—39); 2. „Ethik als Wissenschaft von der materialen Strukturlogik des Ethischen im Bedingungsfeld menschlichen Handelns“ (40—69); 3. „Ethik als Handlungswissenschaft im Spannungsfeld von Vernunft und Glaube“ (70—127). Inhaltlich bietet der Gedankengang eine im wesentlichen treffsichere Zusammenfassung einer heute geforderten Grundlegung des Ethischen durch katholisch-theologisches Nachdenken. Wie allerdings schon die oben zitierten Kapitelüberschriften ahnen lassen, ist die Sprache von großer Gedrängtheit, Sprödigkeit und z. T. Maniertheit. Mehr als einen Satz mußte Rez. öfter lesen. Auch werden aus den (typologisch gut herausgehobenen) zugrundegelegten Thesen besonders im dritten Kapitel selbst kleine Abhandlungen. Man sollte dann zwar nicht aufgeben (zu wichtig ist auch, was zu 2.5 bis 2.7 gesagt wird), aber leicht gemacht wird es einem nicht. Auch dürfte die ausdrücklich theologische und auch biblische Argumentation, die sicherlich erkenntnisleitend da ist, öfter aus dem Hintergrund heraustreten und sich vernehmlich machen. P. Lippert

KRÜCKEN, Wolfgang / NEYER, Harry (Hrsg.): *Wehrdienst — Kriegsdienstverweigerung — Zivildienst.* Katholische Stellungnahmen vom Zweiten Vatikanischen Konzil bis zum Jahre 1974. Entwicklung und Frieden — Dokumente, Berichte, Meinungen 1. Mainz 1974: Matthias Grünewald-Verlag, 88 S., kt., DM 7,80.

Im vorliegenden Bericht (für die deutsche Bischofskonferenz) sind „erstmalig die katholischen Stellungnahmen zu Wehrdienst, Kriegsdienstverweigerung und Zivildienst zusammenfassend dargelegt“ (8), und zwar Texte aus der Zeit zwischen dem II. Vaticanum und 1972, durch

einen Nachtrag des Hrsg. W. Krücken bis 1974 verlängert und damals den deutschen Bischöfen vorgelegt. Der „Katholische Arbeitskreis Entwicklung und Frieden“ (Kommission *Justitia et Pax* in der Bundesrepublik) hat hier bedeutsame Äußerungen in einem überschaubaren Rahmen zusammengefügt. In dieser Art ist diese Textsammlung für jeden unentbehrlich, der sich mit diesen Themen systematisch auseinandersetzt. Ihre Grenzen liegen als unausweichliche Konsequenzen in ihrer Struktur selbst: es werden jeweils kurz kommentierte Textauschnitte gebracht; eine fortlaufende Lektüre wird hierdurch nicht gerade ermuntert oder erleichtert; weil die Texte sprechen sollen, unterbleiben pointiertere, aber u. U. klärende Stellungnahmen, etwa zur „Komplementaritätsthese“, die nicht günstig beurteilt wird, wobei Begründung willkommen gewesen wäre. Schließlich wird die Auseinandersetzung mit dem Thema nunmehr nicht an dem Synodenbeschuß zur Sache vorbeigehen („Der Beitrag der Kirche zu Entwicklung und Frieden“). Aber als Textlese für den Brückenbogen zwischen „*Gaudium et spes*“ (1965) und Synode (1975) ist das Bändchen von hohem Wert. P. Lippert

PLATE, Manfred: *Das deutsche Konzil. Die Würzburger Synode — Bericht und Deutung.* Freiburg i. Br. 1975: Verlag Herder. 272 S. mit 63 Abbildungen, geb., DM 29,80.

Der Vf. dieses Buches ist Schriftleiter der bekannten und profilierten Wochenzeitschrift „Christ in der Gegenwart“. Schon von hier aus wird man mit einigen Erwartungen an ein Buch über die Gemeinsame Synode herangehen, wird man sich aufmerksame Beobachtung des Chronisten, verbunden mit geschultem Urteil über kirchliche „Zeitgänge“ erwarten dürfen. Andererseits mag gerade bei solchem Thema und Verfasser schon zu Beginn die Leserfrage lebendig sein: wird die Synode „Gnade finden“, d. h., wird sie als hilfreich, als bedeutsam angesehen werden? Selbst für denjenigen, der dabei war, der sich (wie der Rez.) mit ihr „identifiziert“, hat sich diese Frage doch immer wieder gestellt, ist von vielen Menschen eine solche Frage gestellt worden. Um es vorwegzunehmen: Plate hält die Synode offensichtlich für bedeutsam, für wirksam und positiv: „sie hat den Auftrag des Konzils, sich den Fragen der Reform und der Welt von heute zu stellen, für einen weiten Bereich erfüllt; und sie hat einen zuverlässigen Grund gelegt in einer Zeit des Umbruchs, der Krise und mancher Verwirrung. Sie ist damit zu einem Neuanfang geworden, dessen Folgen noch lange zu spüren sein werden“ (45). — Den Zugang zum Geschehen und zu den Ergebnissen dieses eigentlich ziemlich einzigartigen Versuchs, Forum von Auseinandersetzungen, Begegnung von Bischöfen, Priestern, Laien, Erstellen von Dokumenten, Bildung von neuen Mentalitäten und kirchenrechtlich — statutarisches Vorgehen zu verbinden, wird allerdings nur derjenige finden, der einiges an Sachkenntnis und Information hat. Darum will dieses Buch jenen komplizierten Vorgang durchschaubar machen und die Texte und Beschlüsse in ihren Grundaussagen herausarbeiten. Das ist ein Unterfangen, bei dem wohl jedem Angst und Bange werden muß, der sich solches vornimmt. Dieser Versuch aber, der weder die Texte noch Einzelkommentare ersetzen kann, der aber einen ersten Zugang ermöglicht, muß, auch dies sei vorab bemerkt, als gelungen bezeichnet werden. Ein erster Teil („Die nachkonziliare Aufgabe“, 11—83) bringt eine Chronik der laufenden kirchlichen Ereignisse 1965 bis 1975: schon diese Chronik, die nach guter Chronistenart nicht nur registriert, sondern knapp bewertet, zeigt jene mutige Ausgewogenheit, aber auch jenen Blick für das Pro und Contra in verwickelten Problemen, bei der den späteren Kapiteln die leitende Sehweise bleiben wird. Vf. handelt sodann über das „Grundproblem“ („Ohne Synoden stirbt das Konzil“), das „Grunddokument“ (das sog. „Hoffnungspapier“). Im zweiten Teil („Innerkirchliche Reformen“, 84—167) kommen die Texte zur Behandlung, die sich mit Ökumene, Sakramentenpastoral, pastoralen Fragen, Strukturfragen beschäftigen. Der dritte Teil („Der Christ im Spannungsfeld zwischen Welt und Gott“, 168—211) befaßt sich mit den Texten über Jugendarbeit, Ehe und Familie, die Ordensleute (beide in einem Kapitel: „Zwei Lebensweisen“), ein vierter Teil führt in die Texte ein, die den Blick nach außen lenken („Deutsche Kirche in der Welt von heute“, 211—266), ein Anhang schließt das Ganze ab, indem die sog. Arbeitspapiere kurz vorgestellt werden (über gesellschaftliche Aufgaben, das katechetische Wirken, über Sinn und Gestaltung menschlicher Sexualität) — diese Vorstellung ist allerdings entschieden zu kurz ausgefallen!

Es wird an dem Buch im Einzelnen einiges zu bemängeln sein, sowohl in den Deutungen als auch, was die Erwähnung der Vorgänge betrifft. So bedürfte m. E. einer näheren Prüfung, ob die liturgischen Impulse des Konzils wirklich in der beschriebenen Weise mit der Problematik Volkskirche — „Freiwilligenkirche“ in Zusammenhang stehen, wie Vf. meint. Es gibt wohl auch gelungene Liturgiereformen in volkshirchlichen Situationen, Beispiele